

Deutsche Schillerstiftung von 1859

Dr. Manfred Jahrmarkt - Ehrengabe an Ria Endres
am 24. April 2008 in Weimar

Hanne Kulessa

„Die Kindheit: das große Erschrecken vor dem Tod, der in der Voralpenlandschaft, im abgeschlossenen Dorf immer anwesend war. Ich sehe jetzt noch die rauchenden Schotterhaufen am Bahndamm, das grell angestrahlte Gefängnis in der Nacht, die langsamen Bewegungen der Dörfler. Ich habe noch den Geruch der Fleischfabrik in der Nase. Ich konnte ihm nicht ausweichen, auch wenn ich mich unter den Tisch verkroch. Die kreisenden Bewegungen der Monotonie: Kirche, Schule, Essen, Warten, Schlafen, führten mich an einen frühen Wahnsinn heran; ich spürte, dass ich nur noch durch eine dünne Pergamentwand von ihm getrennt war.

Ich kenne meinen Vater nicht. Er, ein amerikanischer Soldat irischer Abstammung, soll rote Haare gehabt haben. Ich bin ein Besatzungskind. Er hat meiner Mutter einen rubinroten Kitschring zurückgelassen. Dieser liegt jetzt bei mir im Zimmer in einer Schatulle.“

Ria Endres wurde 1946 in Buchloe geboren, einem Dorf im Ostallgäu, das sich Mitte der fünfziger Jahre zu einem properen Städtchen entwickelte. Doch da hatte Ria Endres das Dorf schon verlassen. Es zog sie vom Süden in den Norden, wobei der Norden in der Mitte am schönsten war, oder vielleicht am aufregendsten. In Würzburg studierte sie, spielte Theater, übernahm Leitung und Regie der universitären Studiobühne, aber die wirklichen Aufbrüche, so schien es, fanden wo anders statt, nämlich in der etwas weiter nordwestlich gelegenen Stadt Frankfurt am Main. Dorthin zog es Ria Endres 1969. Sie studierte an der Johann Wolfgang Goethe-Universität die Kritische Theorie und legte ihr Staatsexamen in Germanistik, Philosophie und Geschichte ab. Für diese

Zeit das, was man als politisch denkender und von der Revolte affizierter Mensch machen mußte. Das war vor 40 Jahren und wir gedenken dieser aufregenden Zeit in diesem Jahr mit einer Art Jubiläum.

Alles war möglich in dieser Zeit der Aufbrüche, doch was Ria Endres ein paar Jahre später machte, war unmöglich. Sie promovierte über Thomas Bernhard und legte sich in ihrer Promotionsschrift, die 1980 als Buch in der Collection S.Fischer erschien, mit dem vielgespielten und vielgelesenen Schriftsteller an. Germanisten beschäftigten sich mit toten Dichtern, das machen sie bis heute gerne, aber erlauben sich kein Urteil über Autoren, über die noch kein Urteil gefällt wurde und die sich möglicherweise zur Wehr setzen können. Das war das eine, ungehörig war aber auch der Ton, in dem Ria Endres dies tat, es war nämlich ein radikal feministischer. „Am Ende angekommen – Dargestellt am wahnhaften Dunkel der Männerporträts des Thomas Bernhard“, so der Titel dieser, man kann es so sagen: Kampfschrift. Und es kam ein Drittes hinzu: Das Messer, mit dem Ria Endres sezierte, war in der eigenen Kindheit geschliffen. Ich habe anfangs aus dem Buch zitiert. Mit dieser radikalen Auseinandersetzung, die ihre Legitimation nicht nur aus der Werkbeschäftigung und dem germanistischen Rüstzeug bezog, sondern auch aus der eigenen Biographie, gab Ria Endres 1980 ihr Debüt als Autorin. Seitdem arbeitet sie als freie Schriftstellerin.

Die Zeilen, die ich aus dem Thomas-Bernhard-Buch von Ria Endres zitiert habe, enthalten – nimmt man sie so psychoanalytisch, wie man damals psychoanalytisch argumentiert hat – einen Hinweis auf einen anderen großen Autor, mit dem Ria Endres sich, allerdings nicht in feministischer Anklage, sondern in bewundernder Zuneigung intensiv beschäftigt hat: Samuel Beckett. Auch hier verknüpft sie das essayistische Schreiben mit dem literarischen, das sich die persönliche Grundierung nicht nehmen lässt. Es sind biographische Vignetten, die die Essays bereichern, sei es das Warten der Klosterschülerin auf Godot oder sei es die Begegnung mit Beckett in Paris. Dem Essayband „Samuel Beckett und seine Landschaften“, 2006 im Rimbaud Verlag erschienen, ist ein Nachwort der Literatur-Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek beigegeben. Dort schreibt Elfriede Jelinek: „Ria Endres ist in ihren Beckett-Essays

einem Ganzen auf der Spur, das sich aus winzigen Fragmenten zusammensetzt, die von diesem Dichter der größten Präzision in der Einheit der Zeit gedehnt und wieder zusammengeschoben werden... Das ist die größte Genauigkeit, die man braucht, um in das Nichts der Entfernung schauen zu können. Genau deshalb muß man auf der Stelle treten, die unendlich ist und einen festhält, wo man ist. Die Autorin hat sich dem nicht entzogen. Sie geht so nahe an den Dichter heran, dass sie ihn und gleichzeitig sich selbst fassen kann, in der Einheit der Zeit, in keiner andren Einheit, in der man in Reih und Glied marschieren müsste.“

Die Schriftstellerin Ria Endres scheut die Nähe nicht, selbst nicht die zu Franz Kafka. Es mag naheliegend sein und scheint doch zugleich vermessen, in die Rolle der Frau zu schlüpfen, der Franz Kafka in seinen letzten Lebensjahren die schönsten, aussichtslosesten Briefe geschrieben hat: Milena Jesenská. Die Briefe von Milena sind nicht erhalten, die von Kafka können wir lesen, und die Leserin Ria Endres hat, wie wohl alle anderen Leser auch, wissen wollen, zumindest manchmal, wie denn der Ton, die Sprache, die Lockungen dieser Milena waren, die den einsamen Träumer zu solchen Eruptionen veranlasst haben. „Milena antwortet“ heißt ein langer Brief, mit dem Ria Endres sich an Franz Kafka heranschreibt. Und das ist keinesfalls ein Brief, der die fehlenden Briefe der Milena Jesenská ersetzen soll, es ist eine eigene Schrift, eine Liebeserklärung, die im Zug auf der Reise zwischen Prag und Wien entsteht; eine Reise, ganz konkret, aber vor allem eine Reise durch Kafkas Werk.

So kann man die Werke der Schriftstellerin Ria Endres nicht sortieren in Prosa und Essay, die beiden Formen ergänzen und verbinden sich, wo sie nicht ausdrücklich dem einen oder anderen Genre zugeordnet sind wie bei dem Roman „Der Zwischenmensch“, der übrigens keine Gattungsbezeichnung trägt, oder der Sammlung mit literarischen Frauenporträts, die 1992 unter dem Titel „Werde, was du bist“ erschienen ist. Diese Essays sind kenntnisreiche, einfühlsame und genau gezeichnete Porträts, die beispielsweise in die Welt der Ingeborg Bachmann, Marina Zwetajewa, Friederike Mayröcker, Liesl Karstadt oder Hannah Arendt führen, die neugierig machen auf

Autorinnen, die heute schon wieder vergessen sind wie Maryse Holder, Albertine Sarrazin oder Marie Nimier.

Daß der Roman oder die Erzählung „Der Zwischenmensch“ mit der Fiktion in der Fiktion spielt, ist, wenn man die Bücher von Ria Endres kennt, keine Überraschung. Die Erzählerin ist eine Schriftstellerin, die die Kontrolle über ihr Manuskript, bzw. über die von ihr geschaffene Figur verliert. Diese Schriftstellerin überträgt die Mordgelüste, die sie gegenüber ihrem „einzigen und wahren Geliebten“ empfindet, auf den von ihr erfundenen „Zwischenmenschen“, der den Mord ausführen soll. Wie weit reicht die Macht des Autors? Ist er für das, was er durch sein Schreiben in Gang gesetzt hat, letztlich auch verantwortlich? Und wird das Leben, also die Realität, wirklich leichter, wenn man, wie es im „Zwischenmenschen“ heißt, „alles wie ein Kunstwerk ansieht“?

Vielleicht weist diese Frage, die im Roman keine Frage ist, sondern eine Überlegung oder sogar eine Feststellung der Erzählerin, auf die Spur, der man folgen muß, um das Werk von Ria Endres zu erschließen.

Literatur und Kunst, und das meint die bildende Kunst, sind häufig zentrale Themen ihres Schreibens. Vor kurzem kam im Rimbaud Verlag ihr Essay „Die Dame mit dem Einhorn“ heraus. Sechs Wandteppiche aus dem späten Mittelalter im Pariser Musée de Cluny haben sie zu den Fabelwesen und in das Reich der versteckten, phantasievollen Erotik geführt, deren Zeichen, lässt man sich auf diese farbenprächtige Welt ein, durchaus entschlüsselbar sind.

Die Kunst, oder wie es im „Zwischenmenschen“ heißt, die „Welt in einem Viereck“, also in einem Bilderrahmen, fasziniert Ria Endres ebenso wie die Welt, die aus Buchstaben, Worten und Sätzen entsteht. Sie sucht nicht nur die Nähe zu den Schriftstellern und Schriftstellerinnen, sondern auch die zu den Künstlern. Es ist ein Geben und Nehmen. Zu dem Essay „Die Dame mit dem Einhorn“ hat die Künstlerin Ingrid Hartlieb Zeichnungen beigesteuert, Ria Endres schreibt zu Ausstellungen oder für Kataloge von Künstlern Texte.

Der Dialog, der hier zwischen den Künsten stattfindet, sucht sich eine andere Form, wenn er in das Theater oder in das elektronische Medium, in das Radio, verlegt wird.

Ria Endres hatte schon während ihrer Studienzeit in Würzburg für das Theater gearbeitet, eigene Stücke aber kamen erst später, ab 1990, an den Bühnen heraus. Zuvor hatte sie sich als Hörspiel-Autorin einen Namen gemacht, mehrfach waren ihre Werke zum „Hörspiel des Monats“ gekürt worden und mehrfach erhielt sie Förderungen für die Hörspiele.

Für ihr vom Staatstheater Darmstadt 1990 uraufgeführtes Theaterstück „Acht Weltmeister“ erhielt sie 1989 den Dramatikerpreis der Deutschen Theatergemeinden.

Ria Endres wird heute mit der Dr. Manfred Jahrmarkt – Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung von 1859 ausgezeichnet.

Ich freue mich auf das neue Buch von Ria Endres, aus dem bereits kurze Passagen in einer Literaturzeitschrift („Der Literaturbote“ 87/ Oktober 2007) veröffentlicht wurden. Diese Seiten über Theresia Wildt, eine ältere Frau, die im Pflegeheim auf schönste Weise vor sich hinräsoniert, haben mich sehr neugierig gemacht. Ich hoffe, dass die Ehrengabe die Autorin beflügelt, Theresia Wildts Geschichte bald zu Ende zu schreiben.